

voll von Offizieren und Soldaten liege und ausgeraubt sei. Im Dorfe Albrechtshain wurde das Getümmel der Truppen immer stärker, besonders zogen viele Kosaken vorüber. Die Kriegsunruhe trieb die Seifertshainer Flüchtlinge auch aus Albrechtshain fort, sie flohen durch Gärten, über Hecken und Gräben in den nahen Wald. Erschreckt durch das wilde Geschrei der umherstreifenden Kosaken gelangten sie schließlich nachmittags vier Uhr ganz erschöpft im Schloßhof von Brandis an. Aber auch dort war ihres Bleibens nicht. In den Morgenstunden des 18. Oktober kamen nach Brandis Einwohner von Beucha, die auf den Rat des Kosakenführers, des Fürsten Platov, der am Sonntage sein Hauptquartier in Beucha hatte, aus dem bedrohten, mit Soldaten angefüllten Ort geflohen waren. Schleunigst wurden nun die Pferde hervorgeholt, eine Anzahl Wagen mit Wäsche, Mehlsäcken, Äpfeln, Gänsen, Kleidern bepackt und unter der Anführung des Kammerherrn von Büchau ging der Zug aus dem Städtchen hinaus, geleitet von einigen bärtigen Kosaken, die Fürst Platov den Fliehenden als Schutzwache beigegeben hatte. Von dem hochgelegenen Dorfe Polenz aus öffnete sich den Fortziehenden noch einmal ein Blick auf das große Leipziger Blachfeld, wo heute, am 18. Oktober, die große Schlacht geschlagen wurde, die dem Kaiser Napoleon und seinem Heere die vernichtende Niederlage bringen sollte. Die weite Ebene, die eine Ausdehnung von mehr als vier Stunden hatte, war so sehr in Pulverdampf gehüllt, daß sie einem wogenden Nebelmeere glich, dessen dichte Wolken aber oft genug durch die feuerspeienden Batterien gelichtet wurden. Ein scharfes Auge sah hier und da die roten Dächer der heimathlichen Dörfer aus dem schwarzen Dampfe hervorschimmern und, gleichsam hilferufend, zahlreiche Turmspitzen, brennende Mühlen und Gebäude darüber hinausragen. In die Luft fliegende Pulverwagen durchschnitten von Zeit zu Zeit gleich feurigen Drachen die Nebelmassen, und das alles war begleitet von dem ununterbrochenen Rollen und Krachen eines Feuers aus mehr denn 3000 Geschützen! Das waren die Eindrücke, die den Kindern des Seifertshainer Pfarrhauses und den anderen Vertriebenen vom Polenzer Berge beim letzten Blick auf ihre in Rauch und Feuer gehüllte Heimat sich darboten. Die Fliehenden erreichten Grimma. Hier stürzte beim Nahen der kleinen Schar

Alt und Jung aus den Häusern heraus und bestürmte die Armen mit Fragen. Im Hause befreundeter Familien fanden sie endlich nach den Tagen der Angst und Not ein Unterkommen. Dort blieben sie bis Ende Oktober, in steter Unruhe und Sorge um das Schicksal der Heimat und derer, die zurückgeblieben waren.

Am 16. Oktober war Pfarrer Vater noch einige Stunden nach dem Ausbruche seiner Kinder und der Seifertshainer Einwohner im Pfarrhause geblieben, aber gegen zwei Uhr mußte auch er aus dem bedrängten Dorfe, das die Franzosen vom Kolmberge her zu nehmen suchten, weichen. In Seifertshain war am 16. Oktober der Schauplatz heftiger Kämpfe, es lag als vorgeschobener Posten vor dem rechten Flügel der Verbündeten und wurde von den Österreichern gegen die Vorstöße des linken französischen Flügels mit großer Tapferkeit verteidigt. Auf diesem Teile des Schlachtfeldes leitete die Truppen der Verbündeten der General Graf Klenau, er befehligte die vierte österreichische Armeeabteilung, die 24 Bataillone, 22 Eskadrons, 56 Geschütze stark war, und außerdem die zweite preussische Brigade Zieten, die 7 $\frac{1}{2}$ Bataillone, 6 Eskadrons, 24 Geschütze zählte. Im ganzen waren es 27351 Mann, die er unter seinem Oberbefehle vereinigte. Von der Oberleitung hatte Graf Klenau den Befehl erhalten, seine Truppen am 16. Oktober bei Tagesanbruch zwischen Fuchshain und dem Universitätsholze zusammenzuziehen und von hier aus Liebertwolkwitz anzugreifen. Kurz vor Ausbruch des Kampfes standen von seiner Abteilung die österreichische Division Mohr und die preussische Brigade Zieten bei Großpösna, die anderen beiden Divisionen aber, die von den Feldmarschalleutnants Prinz Hohenlohe-Bartenstein und von Mayer kommandiert wurden, hatten vor Seifertshain Aufstellung genommen; ihre Linie erstreckte sich von dem Niederholze an der Liebertwolkwitzer Straße bis zur Seifertshainer Windmühle, vor ihr lag der Kolmberg. Den Kolmberg, von dem aus die ganze Gegend beherrscht wurde, ließ Klenau mit zwei Bataillonen und zwölf Geschützen besetzen, die Geschütze wurden dort in den Resten einer alten Schwedenschanze⁷⁾ aufgestellt. Auf dem Kolmberge bemerkten die Österreicher den Anmarsch starker feindlicher Infanteriekolonnen von Holzhausen und Baalsdorf her, die allem Anschein nach den rechten Flügel der Verbündeten